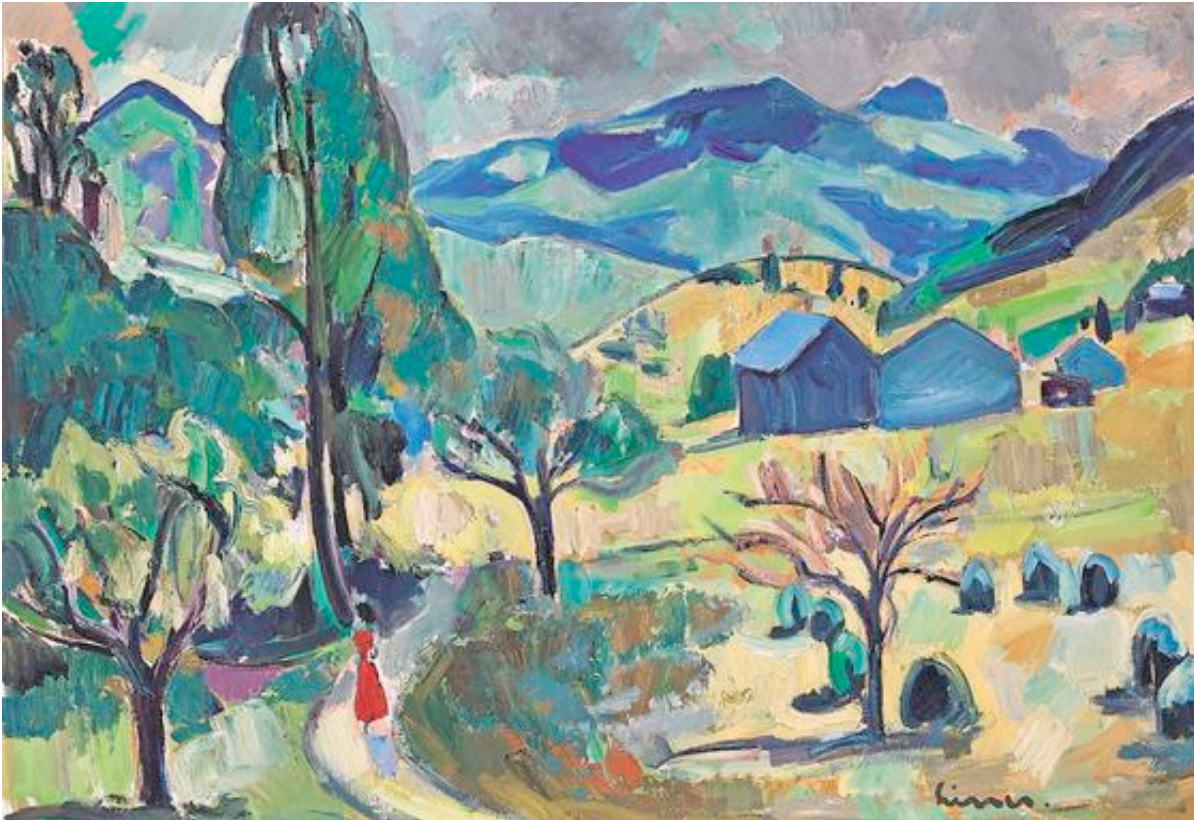


TAGBLATT

22. Juni 2014, 02:35 Uhr

Die Frau in Rot



Die geheimnisvolle Schöne auf Carl Walter Liners Bild: Wer ist sie und wohin geht die Frau in Rot mit keckem schwarzen Hut? (Bild: Urs Baumann)

In der Kunsthalle Ziegelhütte in Appenzell sind zurzeit mehr als 60 Gemälde von Carl Walter Liner zu sehen. Wir haben eines ausgewählt und wandern durch die Landschaft – die gemalte und die reale.

CHRISTINA PEEGE

Fänerenspitz, Kamor, Hoher Kasten: Keine Eisriesen à la Berner Oberland und entsprechend haben sie Künstler, die (bezüglich Karriere) etwas höher hinaus wollten, links liegen lassen. Lediglich Vater und Sohn Liner, Carl August und Carl Walter, entdeckten das künstlerische Potenzial dieser vermeintlich wenig spektakulären Voralpengipfel. In der Kunsthalle Ziegelhütte in Appenzell kann man noch bis 17. August Liner juniors Schaffen bestaunen. Die Ausstellung «Carl Walter Liner – Pendler zwischen den Welten» würdigt den Maler, der am 17. August 100 Jahre alt geworden wäre. Eine ganze Etage ist seiner figurativen Malerei vorbehalten. So hat er nicht nur Fänerenspitz, Kamor und Hohen Kasten wiederholt gemalt, auch der Sitter und ihren zauberhaften Auen hat er sich immer wieder genähert. Sieht man durchs Dachfenster der Ziegelei, blickt man auf das

Panorama, das dem Maler als Inspirationsquelle gedient hat.

Hinein in den Farbenkosmos

Ein bisschen sehen sie ja aus, als wären sie für just die Maler an den Horizont gestellt worden. Die formvollendete Pyramide des Fänerenspitzes (1505 m ü. M.), der ebenso pyramidal aufgebaute, etwas höhere Kamor (1751) und zum Schluss der mächtige Hohe Kasten (1794) mit seinen dunklen Felswänden. Wie ein Crescendo, von Nord nach Süd ansteigend. Form und Bewegung, Farbe und Lichtspiele.

An einem der Ölgemälde bleibt unser Auge hängen. Im Hintergrund die drei Gipfel in dunklen Farben und mit kräftigen Pinselstrichen modelliert. Am Himmel ballen sich Wolken zusammen. Näher zum Betrachter ein mit beschwingtem Gestus gemalter Hügel, der in der Sonne zu glühen scheint. Bäume spenden Schatten, und ein Weg führt von irgendwo her aus dem Bild hinaus. Er lädt den Betrachter ein, in den Farbenkosmos des Gemäldes hineinzuspringen. Dort lockt eine Frau in auffällig rotem Kleid und keck auf den Kopf drapiertem schwarzem Hut. Wer ist sie? Verträumt schaut sie in die Landschaft mit Ställen und Heuballen. In der gepflegten Peinture setzt sie einen geradezu erotischen und spannungsvollen Akzent. Und schon ist es passiert: Wir sind ihr verfallen und heften uns an ihre Fersen.

Verführt auf den Fänerenspitz

Der Weg mit der geheimnisvollen Schönen beginnt etwas ausserhalb Appenzells an der Alten Unterrainstrasse, beim «Landhaus». Heute liegt das Anwesen, das einst der Familie Linder gehört hatte, hinter einer hohen Hecke verborgen. Wahrscheinlich ist das Gemälde auch just hier entstanden. Linder hat für sein Bild einen wunderschönen Ausschnitt gewählt. Von rechts fällt die bewaldete Flanke des Sonnenhalb ins Bild, der namenlose Hügel, der auf dem Bild einen lichten Akzent setzt, ist vor Ort dagegen kaum erkennbar. Linder hat nicht abgemalt, was er sah, er hat frei komponiert. Der Weg, auf dem die Frau ins Bild spaziert ist, führt vom Landhaus weg über die Ebene.

Die Suche nach Rot

Unsere Führerin ist aber wie vom Erdboden verschluckt. Auf der Suche nach ihr queren wir den Forrenrick und stehen nach knapp einem Kilometer vor der «Zündhölzlfabrik 1886–1911», wie in gotischen Lettern auf der Wand des Gebäudes in der Grösse eines Kuhstalls geschrieben steht. Ein Relikt aus Zeiten, als das grüne Grasland hier auch Feuerland war. Wir halten weiter Ausschau nach unserer Dame in Rot – sehen aber nur rote Ruhebänke und gelbe Wegweiser. Inzwischen haben wir den Verdacht, dass unsere (Ver-)Führerin Richtung Fänerenspitz gewandert ist. Im Gemälde ist das ja nur ein Katzensprung – also nichts wie hinauf!

Wir queren das Tal der Sitter und erreichen den Bahnhof von Steinegg, wo uns

eine weiss-rot-weisse Markierung Richtung Fänerenspitz weist. Ganz im Jagdfieber und mit noch gut gefüllter Flasche im Rucksack, lassen wir uns von den 2 Stunden 20, die auf dem Wegweiser bis zum Gipfel veranschlagt werden, nicht vom unserem Vorhaben abbringen.

Rasch gewinnen wir über schöne Wiesenhänge an Höhe, doch ist es wie verhext, wir werden von wunderfitzigen Rindviechern umstellt, Schäfchen wollen auch noch gezählt werden. Mit schon ziemlich rotem Kopf erreichen wir das «Eggli». Hier rennen die Hühner durch die Gartenbeiz, eine Katze hat das Blumenkistchen leergeräumt und es sich darin bequem gemacht, die Hochlandrinder drehen ihre hornbewehrten Häupter nach dem Wanderer, und ein Zicklein übt Bocksprünge. Rot ist hier nur ein Blumenkübel. Also wir haben unsere Frau in Rot definitiv unterschätzt – vielleicht ist sie ja schon auf dem Gipfel? Eine Stunde des Wegs, laut gelbem Wegweiser. Das wäre ja gelacht, wenn wir sie nicht noch einholen würden.

Bezirtzt von einem Farbtupfer

Beim Gipfelkreuz angekommen, ist unser Kopf hochrot. Wir verschlaufen und begreifen: Liner hat die Landschaft seines Gemäldes von allem Anekdotischen befreit. Die Räume hat er komprimiert. Die Berge und den Hügel hat er im Bild nach vorn geschoben, ohne «korrekte» Wiedergabe der Ferne durch farbliche Aufhellung. Liners Gemälde sind wie ein geheimnisvolles Destillat, stark in der Wirkung, da verliert man schon einmal den Kopf. Wir haben uns nach dem Museumsbesuch Hals über Kopf auf die Suche nach der geheimnisvollen Frau in Rot gemacht – und ja, waren gut drei Stunden unterwegs – nur bis zum Gipfel. Und was ist die Frau in Rot – doch nichts als ein Farbtupfer. Das Gemälde ist mindestens so sehr eine Huldigung an die Magie der Farbe wie es ein Landschaftsgemälde ist. Das Bild ist nichts als Präsenz in Farbe. Und wir wurden von nichts als einem roten Farbtupfer ganz fatal bezirtzt.

Plötzlich umflattert uns ein zitronengelber Schmetterling. Einen Moment vor uns im Gras ruhend, breitet er seine Flügel aus – tiefblau schillern die blauen Bänder, und tiefrot leuchten da auch zwei Farbtupfer. Gewitzigt von unseren Erfahrungen widerstehen wir der Verlockung, nach ihnen zu haschen. Wieder unten in Steinegg besteigen wir die Appenzeller Bahn. Manchmal liegt ja Rot einfach am Weg oder am Perron.

Kunsthalle Ziegelhütte Appenzell: Pendler zwischen den Welten. Carl Walter Liner – 100 Jahre. Bis 17. August 2014.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag, 10–12 und 14–17 Uhr. Samstag/Sonntag 11–17 Uhr. Führungen und weiteres Programm: www.kunsthalleziegelhutte.ch

Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz-am-sonntag/tip/art307315,3852876>

COPYRIGHT © ST.GALLER TAGBLATT AG

ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG,
WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTE SPEICHERUNG ZU
GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE
ERLAUBNIS VON ST.GALLER TAGBLATT ONLINE IST NICHT GESTATTET.